

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 3

Artikel: Abschied vom Rationspferd : 1. April 1933

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-11684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bereiten, die verschiedenen einzuschlagenden Richtungen werden auf diesem Ring angeschrieben und während des Marsches nach Zurücklegen der entsprechenden Distanz sukzessive eingestellt.

Bei Beurteilung der Büchi-Bussole System «Niedermann» erkennt man vor allem die grosse Einfachheit der Konstruktion, welche das Instrument sowohl im Gelände als auf der Karte sehr leicht zu handhaben ermöglicht.

Durch die günstige Spiegelanordnung entsteht selbst bei Dämmerung ein helles Bild.

Im Gelände empfindet man ganz besonders im Vergleich mit andern Bussolen als besonders angenehm, dass das Blickfeld vollständig frei ist und weder durch Deckel noch durch Spiegel gestört wird. Andererseits ist auf der Karte dadurch eine genaue Einstellungsmöglichkeit gegeben, dass die Instrumentenkante in E—W-Richtung zu legen ist und nicht wie z. B. beim Bézard-kompass der nicht ganz bis zum Rand der Bussole reichende Querstreifen «System Bézard». Da der Deckel der Büchi-Bussole sich in gestreckte Lage aufklappen lässt, bildet das Instrument, das in geschlossenem Zustand nicht zu gross ist, ein Lineal von 16 cm Länge. Auf die Vorteile des mit Bleistift beschreibbaren Einstellringes und der Umgehungsmarken ist oben schon hingewiesen worden.

Das schweizerische Bussolenmodell Büchi verdient allgemein bekannt und verwendet zu werden.

Abschied vom Rationspferd.

1. April 1933.

Das Ross stampft auf den Boden, und ist freudig mit Kraft, und zieht uns den Geharnischten entgegen.

Es spottet der Furcht und erschrickt nicht, und fliehet vor dem Schwert nicht.

Wenn gleich wider dasselbe klinget der Köcher, und glänzen beide, Spiess und Lanze.

Es zittert und tobet und scharret in die Erde, und achtet nicht der Trompete Hall.

*Wenn die Trompete hell klinget, spricht es hier und nicht den Streit von Ferne,
das Schreien der Fürsten und Jauchzen.* *Buch Hiob.*

Nun wirst auch du, liebes Rösslein, das Opfer der Krise und noch mehr der materialistischen Weltanschauung mit ihrer Ueberschätzung der Technik, und deines Konkurrenten, des Benzinmotors. Jahrtausende warst du ein treuer Diener, — oft ein grausam gepeinigter und missverstandener, vernachlässiger — des Menschen. Im Frieden und im Kriege hast du ihm treu gedient, und ihn auf allen Wanderfahrten und Kriegszügen begleitet. Ohne dich hätte es keine Kultur und keine Ausbreitung der Zivilisation gegeben.

Der religiöse Wüstenmensch betrachtete dich als ein Geschenk Gottes, und wahrlich deine Figur und dein Blut können nur von einem Gotte geschaffen worden sein. Der heutige nüchterne, geldgierige Realist betrachtet dich nicht mehr als beseeltes Wesen, sondern als Sachwert. Deine Wegnahme vom Offizier, der dich als Rationspferd geliebt, ist nur ein äusseres Zeichen, und der erste Ring in der Kette deiner Entlassung aus menschlichen Diensten. Bald mag man die Zeit kommen sehen, da du nur noch wie andere Tiere als Museumsstück der staunenden Nachwelt gezeigt wirst, wenn die Menschen auch zur maschinellen Nummer geworden sind, und die Welt, durch die zerstörende Wut der menschlichen Technik, zum wirklichen öden Jamertal geworden, und alle natürlichen Schönheiten, Pilanze und Tier, vernichtet worden sind.

Komm Rösslein, lass uns noch einmal hinaus ziehen, hinaus zum Tore des alten Städtchens, hinüber über den silberglitzenden Fluss, durch Wälder von Tannen und Buchen, hinauf in die Höhe, sprengend über Matten und Wiesen, auf die Bergebene, da der Blick sich weitet hinunter nach dem Süden in die ewig unvergängliche gewaltige Bergkette unseres Landes, das Sinnbild unserer Stärke und unserer Freiheit.

Der du eine für den Menschen so fein empfindende Seele hast. Ein in seinem Wesen fehlerhafter und defekter Mensch weiss nie mit einem Pferde umzugehen und mit ihm vertrauter Freund zu werden — lass uns plaudern, da wir gemeinsam mit einander exerziert, jeder suchte des andern Willen abzugewinnen, bis du spüren musstest, dass menschlicher Wille, gepaart mit Liebe zur Kreatur imstande ist, deinen Eigenwillen und dein Selbstbewusstsein zu brechen. Das war aber nicht nur eine Lehre für dich, sondern eine eminent militärische Aufgabe für den Reiter, zu zeigen, dass er imstande ist, dich in Haltung zu bringen, abzubiegen, dass er einen nie nachlassenden Willen besitzt, Hindernisse, wie und wo sie sich ihm boten, zu überwinden.

Er wurde dein Meister, du hast es ihm gedankt, dass du willig seine Last im Schritt und Galopp und Trab, trugst, wohin sein Wille befahl, und du ihm als treuer Begleiter ein seelischer Weggenosse warst, mit dem die Schönheiten der Natur zu geniessen zusammen, doppelter Gewinn war.

Wie stolz warst du, wenn du besammelt, vom sanften Schenkeldrucke geführt, den Führer an die Spitze seiner Truppe tragen durftest, und wie fein war das Gefühl des Soldaten, für diesen seinen Vorgesetzten, der ein schönes Tier, mit Blut, ruhig und sicher an leichter Hand zu führen wusste. Das gab dem Soldaten Vertrauen zu seinem Führer, denn er musste spüren, wer die Kreatur des Pferdes lieb hat und für dieses sorgt und hegt, der weiss auch für die ihm anvertrauten Soldaten zu sor-

gen, und sie zu lieben. Im Führer zu Pferde sah er das Vorbild des Soldaten, im Führer im vorbeirasenden, und Staub aufwirbelnden Auto kann er keine feinen menschlichen Züge mehr entdecken, der Führer ist ihm zur kalten Rechenmaschine geworden.

Das Fliegen im Galopp über Feld und Flur, über Bach und Hecke, bergauf, durch Wald und Heide, das befreite Herz und Seele des Reiters, machte ihn frei von der Kleinlichkeit des Alltages, hob ihn empor über den Staub der Strasse und nahm ihn hinweg vom Gestanke des Benzins.

Alle diese Werte, die dadurch verloren gehen, zählen mehr als die paar lumpigen Tausende von Silberlingen, die man zu ersparen vermeint.

So, Rösslein, noch einmal wollen wir hinausblicken über unsere liebe Welt, bevor wir Abschied nehmen, und all unsren Widersachern zurufen, was der erste Kürassier in «Wallensteins Lager» sagte:

Frei will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und niemand beerben,
Und auf das *Gehudel* unter mir
Leicht wegschauen von meinem Tier!

Was soll das wohl heissen!

Der Privatdozent an der Universität Zürich, Herr Walter Muschg, schreibt auf pag. 370 seiner Gotthelfbiographie folgenden unglaublichen Satz:

«Noch 1834 regte er, als sein Kapitel auf den Vorschlag nicht eintrat, aber erfolglos, eine Reform des Feldpredigerdienstes an. Er versteifte sich auf diese Rolle, die wir nur noch als vollkommene Prostitution des Geistlichen kennen.»

Wir wollen heute unserer hellen Empörung darüber, dass ein Privatdozent an einer schweizerischen Hochschule in einem Werk über einen der besten und bodenständigsten Schweizer einen derartigen Gedanken ausspricht, mit dem er übrigens dem Grossteil unserer Bevölkerung ins Gesicht schlägt, weiter keinen Ausdruck geben. Wir behalten uns aber vor, demnächst auf diese Angelegenheit zurückzukommen, zu der übrigens wohl auch unsere Feldprediger Stellung nehmen werden. Die Redaktion.

Tiefer hängen.

Genau entsprechend der Mentalität, wie sie in dem oben zitierten Satze des Herrn Walter Muschg zum Ausdrucke kommt, müssen Angriffe gewertet werden, wie in Nr. 2 der Völkerbundszeitung und mit dieser am selben Drückorte zusammenhängend in Nr. 53 der Glarner Nachrichten von den Herrn P. Schmid-Ammann in Schaffhausen und einem Herrn Oberleutnant Jent, Redakteur obiger Zeitung, gegen die Artikel des Herrn Oberst-Div. Sonderegger gerichtet werden.

Nicht der materiellen Bekämpfung der von Sonderegger ausgeführten Ideen und Gedanken wegen, sondern in persönlichen Beschimpfungen, Verleumdungen und Verdrehungen seiner Ausführungen, und was das allerschlimmste ist, in Unterschiebung unehrenhafter Motive seiner Beweggründe,